

Referat: William Kent – Der Englische Landschaftsgarten im 18. Jahrhundert

- William Kent (1685-1748) war Baumeister (Vertreter des Palladianismus), Landschaftsgestalter und Maler
- Für die Anfänge des Englischen Landschaftsgartens war Kent der zentrale Pionier
- Vorher dominierte (auch in England) der französische Barockgarten
- Bei den französischen Gärten war die Gestaltung hingegen architektonisch ausgerichtet; der Garten fungierte als Extension des Gebäudeinneren nach außen
- Es dominierten geometrische Formen, strenge Symmetrien, Skulpturen sowie unnatürlich beschnittene Pflanzen
- Diese Gestaltung war Ausdruck der menschlichen Macht über die Natur, war aber auch absolutistisch konnotiert
- Während die fürstlichen Barockgärten Frankreichs nur für einen selektierten Personenkreis zugänglich waren, waren die Landschaftsgärten Englands häufig für das breitere Bürgertum geöffnet
- Ausgangspunkt für die Entwicklung zum Englischen Landschaftsgarten waren sowohl nationale Gedanken (die englische Landschaft als Kulturgut), als auch eine zunehmende Nähe zur Natur, die mir einer Idealisierung selbiger im Zuge von ersten Industrialisierungerscheinungen/Verstädterung einherging
- Die Aufgabe der Landschaftsgestalter war es, den Anschein eines natürlichen Gartens zu kreieren
- Weiteres Projekt Kents war z.B. das Chiswick House (1720-30) in London

1. Beispiel: Rousham House Gardens – Umgestaltung durch Kent in den Jahren 1719-1741

- Der vorhandene Garten wurde, gemeinsam mit Teilen des Anwesens, von Kent nach dem Ideal des Pittoresken umgestaltet
- Dieses orientierte sich an der Landschaftsmalerei, v.a. Nicolas Poussins oder Claude Lorrains Kompositionen
- Bei Kents Garten für Rousham House sind unterschiedliche Wegeführungen an Stelle von linear-verlaufenden Alleen erkennbar
- Dennoch liegt dem Plan eine geometrische Struktur zugrunde
- Weiterhin legte Kent großen Wert auf die Terrassierung des Terrains, sodass eine vielfältige Topographie der Landschaft entstand
- Kent war inspiriert von Aussichtsterrassen der römischen Antike, die er auf seinen Italienreisen studierte
- Das hügelige Gelände ermöglichte unterschiedliche Blickachsen, die z.T. durch Bepflanzung gerahmt werden
- Die sog. *Ha-has* – auf Mauern aufliegende Rasenflächen zur Begrenzung des Geländes für Vieh – dienten als weitere Aussichtspunkte
- Die Blickachsen und Aussichten waren Teil der landschaftlichen Komposition
- Bei Kent gab es keine stärkere Gewichtung auf das Haus als Fokus der Gartenanlage, stattdessen sah er das Zusammenspiel von Natur und Architektur als ‚Gesamtkunstwerk‘ an

- Der Blick in die Landschaft sollte auch aus dem Haus möglich sein

2. Beispiel: Stowe Landscape Gardens (in Buckingham)

- Das Haus wurde umgebaut und in dem Zuge auch der Garten durch William Kent
- Stark durchgliederte, plane Flächen werden aufgebrochen, Alleen gibt es dennoch
- Bauwerke wie Tempel, Ruinen, Skulpturen, Pavillons oder auch orientalisierende Bauten wie chinesische Pagoden (z.B. bei William Chambers) dienten der Staffage
- In Stowe ist u.a. ein Monument mit Büsten berühmter Engländer (Temple of British Worthies) im Garten platziert sowie der Temple of Ancient Virtue, dessen Gestaltung römischen Tempelbauten entlehnt ist
- Auch wurden artifizielle Grotten und Wasserläufe angelegt sowie organisch geformte Teiche
- Die Flächen der Englischen Landschaftsgärten waren meist größer als die der französischen Gärten, da diese häufig in die umliegende Kulturlandschaft eingebunden waren und über Nutzflächen (Tierhaltung oder Obstbau) verfügten
→ Nutzen und Schönheit wurden verbunden
- Das Konzept breitete sich auch nach Frankreich aus, z.B. Landschaftspark von Ermenonville (1763–1776) nördlich von Paris
- Lancelot Brown (1716-1783) führte die Tradition Kents fort

Diskussion

- Eigene Erfahrungen der Kommiliton:innen zu (engl.) Landschaftsgärten:
 - abwechslungsreich, keine festgelegten Wege
 - pfadähnlich, Bäume scheinbar zufällig
 - offen vs. geschlossen: Begegnung anderer Spaziergänger:innen vs. Verstecke
 - Überraschungen: perfekter Schnitt von Pflanzen vs. „zufälliges“ Wachstum
- Textlektüre (Kilian Heck: „Wörlitz als Gartenreich“) im Vergleich zu den englischen Garten-Beispielen des Referats:
- Gemeinsamkeiten: Verbindung des Schönen & Nützlichen
- Ansatz: Gartenanlage steht prototypisch für das Fürstentum/ Reformprogramm
- Öffnung und Zugänglichkeit für Alle. Wie die Entstehung des Kunstmuseums. Nicht mehr nur für einen elitären Kreis.
- Diesen Reformansatz brachte Leopold III. von seinen Auslandsreisen mit
- Flanierende können den Weg selbst wählen (nicht durch Wege vorherbestimmt)
- Doch wer flaniert? Analog zu den Salons/Museen: auch hier das Bildungsbürgertum
- Geschichts- und Kulturbewusstsein wird ausgebildet durch die Darstellungen von Pantheon, Kirchen, Synagoge, Venustempel, Vulkanen, verschiedene Techniken/Stile an Brücken, Neugotisches Haus

- Die Synagoge wurde genutzt und zeigt die religiöse Toleranz (durch Initiative des Fürsten)
- Der Park ist zugleich Arbeitsplatz und Lehrwerkstatt für Gärtner, die Obst- und Gemüseanbau beaufsichtigen, sowie die Nutzung von Weideflächen
- Es war ein Experimentierfeld für Botaniker. Verschiedene Pflanzen wurden aus den Kolonien mitgebracht und versuchsweise angebaut.

Korrelation zur Landschaftsmalerei:

- John Constable: engl. Landschaftsmaler (Ende 18.Jhd). Sujets: Heuwagen, Personen bei einer Tätigkeit in der Landschaft, tatsächliche Handwerker, keine religiösen/mythologische Staffage bzw. Aufladung/Anspielungen mehr
- Nicolas Poussin: franz. Landschaftsmaler (Mitte 17.Jhd).
- Landschaftsmalerei als eigenständige Gattung entstand v.a. in den Niederlanden im Barock: Landschaft braucht keine anderen narrativen Elemente („pure“ Natur). Trotzdem völlig konstruiert, da die Entscheidung über den Ausschnitt getroffen wird: narrationsentbundene Komposition > andere formale Freiheiten in der Gestaltung
- Es ist oft unterteilt in Vorder-, Mittel- und Hintergrund
- Im Vergleich waren die Geschichts- und Historienbilder sehr reglementiert
- Landschaft vs. Natur: Die Natur ist (so die ideelle Konzeption) selbsttätig, nicht durch Menschenhand verändert/unabhängig, die Landschaft(smalerei) nicht, sie formuliert eine Beziehungsweise zw. Mensch und Natur
- Künstler:innen hatten die Freiheit zu Komponieren. Sie entschieden über den Ausschnitt einer Weite (Natur)
- Die Betrachtenden empfinden es als natürlich, obwohl es komponiert ist
- Der Ausschnitt ist dennoch in sich geschlossen. Schließt die Weite somit ein.
→ Parallele zu den Landschaftsgärten

Autonomie:

- Thema Museum: Was wird der Kunst zugemutet? Sie ist nicht mehr in der Kirche? Sondern Bild an Bild. Kunst fängt an in diesem Sinne funktional autonom zu werden
- Museumsbesuche tragen zur Bildung bei. Funktion der Kunst? Welche ideellen Vorstellungen verbinden sich? Sie ist dennoch viel wert: Wie gestalten sich Wertbildungsprozesse jenseits von Funktion?
- Menschen ohne Vorbildung werden „losgelassen“ auf die Kunst
- Das Publikum ist auch für die Künstler:innen unbekannt und muss bei der Produktion als Empfänger antizipiert werden
- Bildstrukturen verändern sich durch veränderte Kontexte der Werke: Appellative Strukturen, große Formate, andere Inhalte
- Kirche und Hof als Auftragsgeber fielen weg
- Künstler:innen müssen antizipieren, was von den Betrachtenden/ der neuen Käuferschaft erwartet wird

- Wenn Bilder neben vielen anderen Bildern hängen, muss jedes Bild in sich geschlossen sein/ ein Ganzes sein: Stichwort „organisch“ in sich/ein abgeschlossener Organismus = Idee der Zeit
- Kunst ist vom Menschen gemacht und schafft seine eigenen Regeln und Gesetze (Anlehnung an Kants theoretische Fundierung zum autonomen Willen); Autonomie im Sinne von Selbstgesetzgebung
- Selbstgemachte Gesetze gibt es zu dieser Zeit nirgendwo sonst. Nicht in der Politik, nicht in der Religion > Ergo kann der Phänomenbereich Kunst in diesem Sinne als Vorbild für/Instanz der Freiheit projektiert werden
- Wichtig: die mit diesen Kunstvorstellungen zeitgleich sich herausbildende Vorstellung einer Historizität der Kunst; die Geschichte der Kunst/Tradition wird als Referenz-/Bedingungsfeld für Wertfindungs-/bildungsprozesse einer autonom werdenden Kunst zentral

Protokollantinnen: Julia Tamburowski & Ivonne Rauer